

Joh. Gottlieb  
Seume,  
geb. am 29. Jan. 1763,  
gest. am 13. Jun. 1810.

herausgegeben von Th. Hell.

47. Sonnabend, am 13. Juni 1835.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

**R**heinische Harfe. Herausgegeben von J. Hub und P. J. Schmitz. 1r Jahrgang. Zweibrücken u. Mainz, 1835. Gedruckt u. in Commiff. bei G. Ritter. 213 S. in 8.

Ist es ein Wunder, daß die Lust an poet. Erzeugnissen bei Gebildeten immer mehr abnimmt; daß man den Jüngling, der sich darin versucht, mit leidigem Achselzucken zur Schaar der Verlorenen, der Thoren rechnet; daß man dem angehenden Juristen es als scharfen Tadel in den Bericht setzt, er sey ein Velletrist? Ich wundere mich nicht. Man lese nur die Futh allg. Poesien, die stets wachsend überschwillt in das Leben des Volkes. Nicht genug, daß in schlechten Zeitblättern Abfluß gegönnt wird, man thut sich auch noch zusammen und verhunzt das ohnehin unpoet. Leben durch sogenannte Dichtkunst. Die Verf., welche zu vorliegendem Bächlein Beiträge lieferten, sind mit Ausnahme der beiden Stöber, Mann's und Schnegler's wohl nur den Lesern der Didaskalia bekannt und hätten besser gerhan, fernerhin in derselben thätig zu bleiben, als die Harfe zu ergreifen. Eine Harfe? Quos ego. —! Dudelsack ist keine Harfe; nun gebt Acht, es hanat das scharfe — Schwert an einem Pferdehaar. Gedichte von Jan. Hub eröffnen S. 3 — 44 den Reih. Was sollen wir davon sagen? Ich hätte nie gealaut, daß Jemand Heine u. Platen zugleich kopiren möge, schon um des leidigen Streites willen, den Beide führten; hier aber geschieht es: die Lieder fasseln dem Heine nach, das zwischen J. B. S. 6: Ja der Nacht, in der Nacht etc. klingt Platen vor, aber, o Himmel! wie tönt Platen's Zaubermelodie in Hub's unmelodischen Liedern! Will man genug haben, so lese man die Traum-Schaum-Romanze, S. 14, fader ist uns wohl noch nichts vorgekommen. — Es folgen Gedichte von A. Hungari S. 46 — 72. Mit Scham zeichnen wir diesen Beweis von der Geistlosigkeit mancher Poeten auf, daß sie nur eine glatte, zierliche Sprache erstreben und in Klinaflang den furchtbarsten Unsinn verbinden, der etwa so die Halbgebildeten befißt, wie die Reden des Hrn. Seminaristen, dessen Verse eden vor mir liegen oder vielmehr quabbeln, denn breiartiger kenne ich keine mehr. Ja, es ist an der Zeit, euch den Staat zu stechen, die ihr euch sehend dünkt und so geaen Apollo's Kunst sündiat. Benezt euch immer mit Weidwasser, das geht uns nichts an; aber ihr sollt uns nicht vorlügen, daß ihr das beschorene Haupt im kastal. Quell gebadet hättet! S. 59 Erinnerung fängt an:

Leis bewegt, gleich der Frühlingsblüte,  
Die den Stern in laue Fluten senkt,  
Wird die Sehnsucht oft in dem Gemüte,  
Wann Erinnerung goldner Tage denkt;

Ach, so flüchtig sind sie heim gegangen  
Mit dem Traum der jungen Blütenwelt,  
Und was einst die Seele warm umfangen,  
Wird nun matt vom Dämmerlicht erhellt.

Analysirt dieses nur! „Die Sehnsucht wird oft in dem Gemüthe leise beweet, wie eine Frühlingsblüte, die den Stern in l. Fl. senkt und zwar bei Erinnerung goldener Tage. Diese sind mit dem Traum d. jungen Bl. flüchtig heimgegangen und matt wird das, was einst die Seele warm umfang, nur von Dämmerlicht erhellt.“ Was soll dieser Unsinn, diese abgebrähten Gedanken Hölder's und Mathisson's? Das will man uns für Poesie verkaufen? Und überall darf uns dieser Hr. Hungari, der von Poesie nicht einmal die ersten Begriffe hat, mit Mondschein, Kirchhof, Sehnsucht, Leidendust und Blumenmoder verfolgen und langweilen? — Gedichte von Mann S. 75 — 96 sind anspruchlos, wie des Verf's. übrige Arbeiten, allein ausgezeichnet Nichts davon. — Gedichte von P. J. Schmitz S. 99 — 134 meist Mittelgut oder darunter, fruchtloses Kinaen mit der Sprache und durchaus keine klare Kunstansicht, so wie dem Verf. auch die klare Lebensansicht abzugeben scheint. Fast meint man, der Wechsel seiner Verhältnisse spiegle sich hier eben nicht vortheilhaft ab. Die Berliner Poeten, — nach S. 108 Poeten beim Doppelkümme — nehmen wohl von dieser Harfe keine Notiz. — Noch haben Schnegler, A. u. Ad. Stöber, Egenter und Garnier beigetragen und obgleich die drei Erstern das Beste wohl geben, so können wir nicht umhin, zu rügen, daß sich hier S. 187 und 195 Gedichte finden, die wir in dem von uns herausgegebenen Darmstädter Musenalmanach schon mitgetheilt haben, die uns also nachgedruckt sind. — Wir zweifeln, daß ein zweiter Jahrgang erscheine; sollte es aber doch seyn, so wünschen wir schärfere Kritik und gehaltvollere Beiträge, bitten aber die Orthographie nicht so albern zu ändern, wie hier in rot, tot u. s. w. geschah.

H. K.

#### Neue Auflagen.

Französisches Lesebuch mit erklärenden Notizen und einem Wörterbuche von J. F. Schaffer.